

INTERNATIONALAKTUELL



China im Wandel

Stand und Perspektiven der deutsch-chinesischen
Wirtschaftsbeziehungen



Der November 2016 stand im Zeichen reger Reisetätigkeit von und nach China – Anlass, einen Blick auf die wichtigsten aktuellen Themen der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen zu werfen.

Begleitet von einer großen Wirtschaftsdelegation führte Bundesminister Sigmar Gabriel zu Beginn des Monats Gespräche in Peking und Chengdu. Der Besuch war geprägt von der kontroversen Diskussion um die Zunahme chinesischer Übernahmen in Deutschland, ausgelöst durch den Fall des Maschinenbauers Aixtron.

Zur gleichen Zeit besuchte eine DIHK-IHK-Delegation mit Staatssekretärin Brigitte Zypries den IT- und Telekom-Giganten Huawei und den Hong Kong Science and Technology Park mit über 600 Start-Ups. Die Teilnehmer gewannen einen nachhaltigen Eindruck von der Innovationskraft chinesischer Unternehmen.

Anschließend begrüßte DIHK-Präsident Eric Schweitzer in Hongkong die über 1.000 Teilnehmer der [15. Asien-Pazifik-Konferenz der Deutschen Wirtschaft](#). Mit zahlreichen Sprechern von DAX-Konzernen und Vertretern aus 16 Ländern setzte die vom Asien-Pazifik-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft, Bundeswirtschaftsministerium und den Auslandshandelskammern in Asien-Pazifik gemeinsam organisierte Konferenz neue Maßstäbe als hochrangige Dialogplattform und Trendscout in den deutsch-asiatischen Beziehungen.

Am Ende des Monats diskutierten auf dem [7. Hamburg Summit](#) rund 300 Teilnehmer über Handel, Innovation und weitere Themen zwischen Deutschland, Europa und China. Große Zustimmung gab es für die mehrfach geäußerte Forderung nach stärkerer Zusammenarbeit und einem Level-Playing Field.

■ "Es gibt kein zweites China für uns"

Dieser Satz eines deutschen Autobauer-CEOs unterstreicht es: China ist der fünftgrößte Exportmarkt Deutschlands und der zweitwichtigste Handelspartner außerhalb der EU. 163 Milliarden Euro betrug das bilaterale Handelsvolumen im vergangenen Jahr. Das bilaterale Investitionsvolumen ist so

hoch wie nie zuvor, auch durch massiv gestiegene chinesische Direktinvestitionen hierzulande.

Gleichzeitig sind die Herausforderungen der chinesischen Wirtschaft nach wie vor beachtlich. Darüber kann auch das für 2016 mit 6,5 bis 7 Prozent angegebene Wachstumsziel nicht hinwegtäuschen. Die Exportnachfrage bleibt schwach, die Strukturprobleme Chinas sind weiter ungelöst: steigende Verschuldung, industrielle Überkapazitäten und soziale Spannungen setzen die chinesische Regierung unter Handlungsdruck.

Bis 2020, so das Versprechen der Regierung, soll das pro-Kopf-Einkommen gemessen am Niveau von 2010 auf 7.700 Euro verdoppelt werden. Daran muss sich die Kommunistische Partei messen lassen. Gelingen soll das Vorhaben, indem die Wirtschaft von einem investitions- und exportbasierten Wachstumsmodell kommend auf nachhaltigere, durch Innovation, Konsum und Ressourcen schonende Produktion einschwenkt.

■ China ist jetzt schon der drittgrößte ausländische Investor weltweit

Zur Erreichung ihrer Ziele hat die Führung in Peking Strategien zur Internationalisierung der chinesischen Wirtschaft, insbesondere verstärkte Investitionen im Ausland (Going out) und zur Stärkung von hochwertiger Produktion und Innovation in China (Made in China 2025) aufgelegt. Die aktuelle „Einkaufstour“ ist damit eng verbunden.

Während deutsche Unternehmen in China Produktion und Anlagen im Wert von rund 60 Milliarden Euro aufgebaut haben, waren Chinesen hierzulande bis 2014 laut Bundesbank nur mit etwas mehr als 2,5 Milliarden Euro aktiv.

Seitdem ist aber ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen. Allein für 2016 kann nach den bisher bekannt gewordenen Übernahmen ein Transaktionsvolumen von bis zu 10 Milliarden Euro angenommen werden. Es dürfte nicht überraschen, wenn China von seinem jetzigen 5. Platz unter den ausländischen Investoren in Deutschland weiter aufsteigt.

Das chinesische Interesse gilt dem Maschinenbau- und Technologiesektor, aber auch die Branchen Energie, Biotechnologie und Medizin / Gesundheit verzeichnen deutlichen Zuspruch.

Deutsche Unternehmen gehören in den Bereichen Automatisierung sowie intelligente und digitale Fertigung weltweit zu den führenden Unternehmen. Dies wird von den Investoren ebenso geschätzt wie die Erfahrung im internationalen Geschäft.

■ **Made in China 2025: vom Schwellen- zum Hochtechnologieland**

Experteneinschätzungen zufolge ist China zur Erreichung der in der Strategie „Made in China 2025“ aufgeführten Ziele zur Stärkung der lokalen Produktion und Innovation bis 2025 darauf angewiesen, ausländische Technologien einzukaufen. Die Strategie ist Teil des übergeordneten Ziels, bis 2049 – 100 Jahre nach der Gründung der Volksrepublik China – zur global führenden Industrienation aufzusteigen.

„Made in China 2025“ geht dabei weit über das deutsche Vorbild Industrie 4.0 hinaus: In zehn Schlüsselindustrien sollen Automatisierung und Digitalisierung vorangetrieben werden, unter anderem Luft- und Raumfahrt, Hochgeschwindigkeitszüge, Robotik, High-Tech-Maschinen- und Anlagenbau, Bio-/Medizintechnik und Elektromobilität.

Hier will China seine Produktionsanlagen modernisieren und nach und nach ausländische Technologieimporte durch eigene Innovationen ersetzen. Dafür sind insbesondere auch deutsche Fabrikarüstung, Unternehmenssoftware und Systemintegration gefragt.

■ **Investitionen brauchen Regeln und Offenheit**

Für deutsche Unternehmen spielen chinesische Investoren eine immer größere Rolle, nicht zuletzt über den Zugang zum chinesischen Markt. Grundsätzlich sollten aus unternehmerischer Sicht getroffene Investitionsentscheidungen daher nicht von der Politik in Frage gestellt werden, solange sie sich im gesetzlichen Rahmen bewegen.

Das Außenwirtschaftsgesetz bietet bereits jetzt Regelungen für Firmenübernahmen. Es respektiert die unternehmerische Freiheit, berücksichtigt insbesondere in den Bereichen Versorgungssicherheit und Rüstung aber gleichzeitig öffentliche und Sicherheitsinteressen. Die Option der Ausstellung einer Unbedenklichkeitsbescheinigung bietet zusätzliche Rechtssicherheit für Unternehmen.

Da ein Großteil des Wohlstands in Deutschland auf internationaler Vernetzung aufbaut, sollten Politik und Wirtschaft noch stärker als bisher auf globaler Ebene und mit unseren Partnern für ein regel- und wertebasiertes System offener Märkte eintreten.

■ **Zukunftsthema: Zusammenarbeit im Bereich 4.0**

Um die Entwicklung des Marktes und der Konsumentenbedürfnisse unmittelbar verfolgen zu können, sind große, aber auch viele kleinere deutsche Unternehmen vermehrt mit ihren Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in China vor Ort.

Know-how und Daten sind in Zeiten der Digitalisierung und Globalisierung das Kapital insbesondere auch der kleinen und mittelständischen Unternehmen. Wichtig ist daher eine Kooperation auf Augenhöhe. Deutschland und China müssen an gemeinsamen Standards und Normen arbeiten und gleichzeitig Themen wie IT-Sicherheit, Datenschutz und Schutz geistigen Eigentums ansprechen.

Wie wichtig dabei der ständige Austausch und Dialog sind, zeigt beispielhaft das neue chinesische Cyber-Security-Gesetz. Es ist zumindest in seinem Entwurf noch nicht dazu angelegt, Kooperationen und Investitionen zu vereinfachen; dazu ist vieles noch zu undeutlich formuliert. Auch der Punkt, dass Daten, die in China generiert werden, nicht ohne Weiteres ins Ausland transferiert werden können, sorgt für Beunruhigung bei den Unternehmen.

■ **Zunehmender Wettbewerb**

Gleichzeitig mit dem Zukauf investiert die chinesische Regierung selbst massiv in Industrietechnologien wie Robotik und Cloud Computing. Unternehmen wie der Technologiekonzern Huawei sind Beweis für die Innovationskraft des Landes. Bei ihrer

globalen Expansion profitieren sie auch von staatlicher Förderung.

In China selbst, aber auch auf Drittmärkten müssen sich deutsche Unternehmen in steigendem Maße auf ernstzunehmende chinesische Wettbewerber einstellen. Dies zeigen die regelmäßigen [Umfragen](#) der Deutschen Handelskammer in China ebenso wie eine gemeinsame [Studie von DIHK und GTAI](#) vom Dezember 2015.

Es führt also für die deutschen Unternehmen kaum ein Weg daran vorbei, in Zukunft stärker als bisher neue Innovationen zu vermarkten und in neuen Geschäftsmodellen zu denken, die insbesondere durch produktbezogene Daten und Plattformen entstehen. Das [IHK-Unternehmensbarometer 2016](#) zum Thema Digitalisierung zeigt, dass das Bewusstsein hierzulande bereits deutlich gewachsen ist.

■ **Faire und gleiche Bedingungen weiter verbessern**

Entscheidend für eine fruchtbare deutsch-chinesische Kooperation ist Augenhöhe: Für den Marktzugang in China als auch in Deutschland sollten perspektivisch die gleichen Rahmenbedingungen gelten. Dabei erwarten die deutschen Unternehmen von der chinesischen Seite zu Recht mehr Offenheit, um in der Volksrepublik gleichberechtigt mit chinesischen Unternehmen ungehindert aktiv werden zu können.

Dazu gehört insbesondere die Abschaffung gesetzlicher Investitionsbarrieren, eine verbesserte Durchsetzung des Schutzes geistigen Eigentums, ein Ende des erzwungenen Technologietransfers im Rahmen von Joint Ventures oder Produktlizenzierungen sowie die Möglichkeit zur gleichberechtigten Teilnahme an öffentlichen Ausschreibungen. Auch die aktuell verschärften Devisenkontrollen stellen ein Besorgnis erregendes Hindernis dar.

In diesem Zusammenhang wären Fortschritte bei dem seit 2013 in Verhandlung befindlichen Investitionsabkommen zwischen der EU und China wichtig, um weitere Barrieren abzubauen und – bei Aufrechterhaltung des bestehenden Schutzniveaus – einen einheitlichen, transparenten Rahmen für Investoren zu schaffen.

Ansprechpartnerin:

Vera Philipps

Tel.: 030 20308-2325

E-Mail: philipps.vera@dihk.de

Deutscher Industrie- und Handelskammertag
(DIHK) e.V.

Breite Str. 29, 10178 Berlin

Der DIHK informiert mit "DIHK International Aktuell" zeitnah über internationale Entwicklungen, die für die deutsche Wirtschaft von Bedeutung sind. Dieses Format enthält die Einschätzung des DIHK und erläutert in knapper Form den aktuellen Stand und die Hintergründe.

Der Text ist direkt gegenüber Presseanfragen zitierfähig.